

Aufgrund der anregenden und eine geografische Leerstelle ausfüllenden Einsichten und der Anknüpfungspunkte für künftige Studien sei der vorliegende Band trotz fehlender Handlichkeit allen Ostmitteleuropa-Interessierten empfohlen.

Frank Steffen, Suceava

Benedikt Tondera: Reisen auf Sowjetisch. Auslandstourismus unter Chruschtschow und Breschnew 1953–1982, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2019, 340 S., 8 Abb., 3 Tab., ISBN 978-3-447-11108-9.

Mit seiner Forschungsarbeit über die Problematik des sowjetischen Auslandstourismus lädt Benedikt Tondera seine Leserschaft zu einer mentalen Reise ins sozialistische und kapitalistische Ausland ein. Diese gestaltet sich hürdenreich, wenig komfortabel, angespannt und hochpolitisiert und findet in ständiger Begleitung des Sowjetischen Staates, seiner verschachtelten Strukturen, moralischen Grundsätze, seiner designierten Vertreterinnen und Vertreter statt. Detailreich und sorgfältig recherchiert bezieht sich die Arbeit, die 2017 als Dissertation an der Leibniz Universität Hannover eingereicht wurde, zum Großteil auf Quellenbestände aus dem Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) sowie dem Russischen Staatsarchiv für soziopolitische Geschichte (RGASPI). Außerhalb Russlands forschte Tondera zum Empfang sowjetischer Reisegruppen in staatlichen Archiven Polens (AAN, IPN) sowie im Bundesarchiv (BArch). Andere Quellen aus Presse, Literatur, Film sowie Geheimdienstberichten und Memoiren wurden hauptsächlich als Korrektive berücksichtigt. Damit befragt der Autor vor allem den offiziellen, staatlich vermittelten und normativen Diskurs über Auslandsreisen und porträtiert Dissonanzen und Wandel dieses Reisediskurses, der letztendlich vom Überwachungsstaat eingefordert und durch seine Kontrollmechanismen generiert wurde. Dass dadurch die Möglichkeit der Rezeption staatsferner Diskurse marginal bleibt, ist angesichts der Themensetzung verständlich und eine bewusste Entscheidung des Autors.

Für die Tourismusforschung ist „Reisen auf Sowjetisch“ als wichtiger Beitrag zu werten, der ein in der Forschung weiterhin vorherrschendes west-zentrisches Verständnis von touristischen Auslandsreisen um den historischen Alternativentwurf des sowjetischen Modells bereichert und somit der Tourismus-Debatte zu mehr Pluralität verhilft. Besonders ergiebige Themen in der Tourismusforschung sind außerdem die Rolle des Staates und seine Wertevorstellungen für die Organisation von Tourismus, sowie das dadurch entstehende Verhaltensnormativ der Reisenden und die historisch-empirische Semiotik des Labels „Tourist“. Für Forschende der Epoche des Kalten Krieges stellt die Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Frage der Kulturdiplomatie in Zeiten weltpolitischer und ideologischer Polarisierung dar. Osteuropaforschende wiederum können mit der Publikation ihr alltags- und strukturge-schichtliches Wissen über einen bisher unerforschten Bereich der post-stalinistischen Sowjetunion vertiefen und zu einem fundierten Verständnis darüber gelangen, wie diese Phase im größeren historischen Kontext einzuordnen ist. Für Einsteiger in die Materie ist das Buch zwar keine leichte Kost, bringt dafür aber umfassende, systematische Einblicke in die Materie: Die Ambition des Autors, die strukturellen Voraussetzungen für sowjetischen Auslandstourismus mit konkreten Reiseerfahrungen und -diskursen zu verbinden, verlangt von Lesenden Informationen über Kapitel hinweg zu verknüpfen und sich in einem detailreichen Text mit zahlreichen Unterkapiteln zurechtzufinden. Der Forschungszeitraum des Buches

reicht vom Tod Stalins (1953) und Chruschtschows Tauwetter bis zum Ende der Ära Brežnev im Jahr 1982. In vier Schritten nähert sich die Arbeit dem Thema der Auslandsreisen. Sie beginnt damit, die Vorgeschichte der Auslandsreisen im 19. und bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu beleuchten und Narrative aufzuzeigen, die auch im spätstalinistischen Tourismus wieder zum Tragen kamen. Im nächsten Schritt widmet sich die Monografie intensiv der Struktur und Organisation des sowjetischen Auslandstourismus ab 1955. Der Autor porträtiert die Hauptreiseorganisationen „Intourist“ und „Sputnik“, und erörtert die Rolle der Gewerkschaften, Freundschaftsgesellschaften und des Komsomol für die Organisation und Gestaltung von Auslandsreisen. Dabei wird klar, dass es nicht einen, sondern mehrere Ausprägungen des Auslandstourismus der UdSSR gab, die jeweils unterschiedliches Reiseklientel bedienten, verschiedene Reise-Schwerpunkte setzten und andere Werte in den Vordergrund rückten. Thema ist in diesem Teil des Buches auch die Darstellung der leitenden Akteurinnen und Akteure des Auslandstourismus: So verfügte jedes organisierte Reisegespann über eine geschulte Reiseleiterin bzw. einen geschulten Reiseleiter, eine Gruppenälteste bzw. einen Gruppenältesten, sowie meist auch eine Vertreterin bzw. einen Vertreter des KGB. Diese trugen dazu bei, die Reiseerlebnisse zu vermitteln, Konfliktsituationen zu identifizieren, die „Linientreue“ der Reisenden aufrechtzuerhalten, und das adäquate Bild ihrer Reisegruppe im Ausland zu vermitteln. Die Beobachtungen und schriftlichen Berichte von Reiseleiterinnen bzw. Reiseleitern und Gruppenältesten stellen zentrale Quellen für die spätere Analyse des gesellschaftlichen Reisediskurses und dessen historischer Entwicklung dar. Der Frage nachgehend, wie Sowjetbürgerinnen und Sowjetbürger an Auslandsreisegutscheine, *putevkis*, kamen, zeichnet der Autor schließlich die komplizierten Auswahlprozesse von Auslandsreisenden nach. Dabei wird die Lücke zwischen gesellschaftspolitischer Theorie und Praxis deutlich sichtbar. Zwar sollte in der Theorie jedem loyalen Bürger, jeder Bürgerin eine faire Chance auf Zugang zu einem Reise-Auswahlverfahren gewährleistet werden, doch gab es für die beauftragten Komitees und Organisationen keinen ausreichenden Anreiz, das komplexe Prozedere der Auswahl nach Plan durchzuführen. Als Ergebnis dominierten administrative Überforderung und soziale Reproduktion von Ungleichheit. Bezeichnend ist hierbei die Erkenntnis, dass durch das hochbürokratisierte Regelwerk des Auswahlverfahrens verhindert wurde, die ohnehin schon verhältnismäßig geringe Zahl an verfügbaren Auslands-Reisegutscheinen auszuschöpfen. Teile des devisa-freien Reisekontingents, das sich mittels Austausch von Auslandsreisenden in die Sowjetunion generierte, verfielen somit einfach, weil die verantwortlichen Stellen mit dem bürokratischen Aufwand der Rekrutierung und der Überprüfung von Reisekandidatinnen und Reisekandidaten schlichtweg überfordert waren. Diejenigen, die schließlich für die Reise zugelassen wurden, insbesondere für Reisen ins kapitalistische Ausland, waren zum Großteil gut situierte Parteimitglieder. Doch selbst für diese verlief das touristische Abenteuer nicht immer nach Plan: Nahtlose Reiselogistik und gute transnationale Kooperation mit Partnern, den ausländischen Reiseveranstaltern, waren keine Selbstverständlichkeit. Insbesondere dort, wo die zwischenstaatlichen politischen Beziehungen bröckelten, kam es des Öfteren zu Unannehmlichkeiten mit Transportmitteln und fehlendem Komfort in der Unterbringung.

Nach der ausführlichen Darstellung der Spielregeln sowjetischer Auslandsreisen und den Problemen, mit denen das System zu kämpfen hatte, wendet sich Tondera der konkreten Aushandlung unter den Reisegruppen sowie mit den bereisten Gesellschaften zu. Die Auslandsreisen stammten ganz klar aus der Feder eines Überwachungsstaates, der seine Herr-

schaft nach innen und nach außen zu festigen suchte: Das Auftreten der Reisenden sowie die Begegnungen mit ihren Gastgebern wurde durch Verhaltensnormen, Gesprächsleitfäden und Rituale des Miteinanders so von den Organisatoren orchestriert, dass Grauzonen von affektiver spontaner Begegnung oder der Vereinnahmung durch nicht-ideologiekonforme Realitätsentwürfe möglichst vermieden werden sollten. In anderen Worten: Stadtbummel mit der Urlaubsflamme, spontane Partyabende mit Urlaubsbekanntschaften oder einfach mal abschalten und die Seele baumeln lassen – waren unmöglich und wurden als Gefahr für das sowjetische Projekt wahrgenommen. Andererseits lautete das letzte Wort des Staates bei Grenzüberschreitungen der Verhaltensnormen nach 1953 nicht mehr physische Gewalt oder gar die Todesstrafe, wie noch wenig zuvor unter Stalins Terrorherrschaft. Mit den touristischen Auslandsreisen sollte zudem ein gutes Leben im Hier und Jetzt verwirklicht werden und nicht erst in einer unbestimmten Zukunft. Überschritten Touristen während der Reise die eng abgesteckten normativen Verhaltensgrenzen oder stellten einen alternativen Lebensentwurf zur Debatte, zum Beispiel durch Urlaubsflirts, Trunkenheit, Konsumbegeisterung oder Desinteresse an kulturellen Programmpunkten, wendete die Reiseleitung oder Mitglieder des Reisekollektivs allerdings verschiedene Methoden der moralischen Ächtung und Disziplinierungsmaßnahmen an. Diese Formen der Bestrafung konnten sich auf das Berufsleben, den gesellschaftlichen Status und die Reisefreiheit der Angeklagten auswirken.

Tondera protokolliert schließlich auch, wie sich mit den Jahren die Selbstwahrnehmung der sowjetischen Reisegruppen angesichts der Auslandsrealitäten veränderte und zeigt, wie sowjetische Touristen von ihren Gastgebern wahrgenommen wurden. So wandelte sich das Selbstbild sowjetischer Reisender im offiziellen Diskurs von „Zeitreisenden“, die zum „Aufholen und Überholen“ der kapitalistischen Moderne im Ausland unterwegs sind, zu Vertretern einer alternativen, menschlicheren Moderne, die sich nicht an den technischen Errungenschaften des materialistischen Westens misst. Im sozialistischen Ausland waren vor allem die Jahre des Prager Frühlings (1968) und der Solidarność-Bewegung (1980/81) einschneidend für die erlebte Realität der touristischen Begegnungen in der ČSSR und in der VRP sowie in den anderen „Bruderstaaten“. In vielen Fällen wurde das imperiale pro-sowjetische touristische Narrativ durch andere historische Narrative ersetzt und auch bei den Begegnungsritualen lief oft nicht alles nach Wunsch der sowjetischen Reiseleitung – aufgestaute Antipathien der Gastgeber gegen die Politik der UdSSR konkretisierten sich. Als Kernaussage dieses letzten Teils stellt Tondera touristisches Reisen als kulturdiplomatisches Unterfangen heraus, in dem Touristen zu idealen Botschaftern ihres Herkunftslandes stilisiert wurden. Der Erfolg dieses Unterfangens hing dabei zunächst einmal von der Professionalität der touristischen „Darstellerinnen und Darsteller“ ab. Schließlich wurden Auslandsreisenden nicht mehr nur nach ihrer Arbeitsleistung und Loyalität, sondern verstärkt auch nach musischen Begabungen ausgewählt. „Je überzeugender ein Sowjetbürger ‚seine‘ Kultur performativ umzusetzen wusste, desto besser“ (S. 283) erklärt der Autor. Mitglieder von Musik-Ensembles, die im Ausland auf Tournee waren und Facharbeiter, die im Ausland berufliche Fortbildungen besuchten, wurden wie selbstverständlich als Touristen bezeichnet. Was aus westlicher Sicht ungewöhnlich erscheint, lässt sich mit Tonderas kulturdiplomatischer Tourismus-These erklären: In diesem sowjetischen Verständnis waren ideale Touristen keine individuellen Weltenbummler oder gesichtslose Konsumenten, sondern wertvolle Kulturträger der sowjetischen Gesellschaft und lebende Beweise für den zivilisatorischen Erfolg der kommunistischen Idee. Gleichzeitig existierte für die Reisenden selbst aber durchaus ein

Unterschied zwischen ihrer repräsentativen Rolle als Touristen und der Aufgabe, sich qualifiziert weltpolitisch aus sowjetischer Sicht zu äußern. Eine Illustration dafür ist das Beispiel einer jungen sowjetischen Touristengruppe, die in Stuttgart 1968 unerwartet zur Teilnahme an einer öffentlichen Podiumsdiskussion mit politischen Vertretern und 400 Zuhörerinnen und Zuhörern eingeladen worden waren. Ihre Diskussionsbeiträge blieben verhalten und defensiv, sie seien schließlich „nur“ Touristen (S. 156). Neben vermehrten Ausbildungsangeboten für das touristische Leitungspersonal und die Reisenden selbst wurde Abhilfe für solche Situation ab 1978 auch durch ein staatlich redigiertes Informationsheft „UdSSR. 100 Fragen und Antworten“ geschaffen, das Auslandsreisenden für den Zweifelsfall opportune Antworten liefern sollte (S. 261).

Mit seiner Themenwahl beschreitet Tondera ein fast unerforschtes Gebiet, das dem Verfasser erlaubt, einige landläufige Thesen zur sowjetischen Herrschaft und deren Zerfall infrage zu stellen, insbesondere die These, der Auslandstourismus habe das System auf längere Sicht zum Bröckeln gebracht. Dieses Argument wird vielschichtig adressiert und letztendlich mit der Gegenthese beantwortet, die Wirkung sowjetischer Auslandsreisen sei eher als systemfestigend einzuschätzen und im Vergleich zu Inlandsreisen als weit weniger subversiv zu bewerten. Auslandstourismus erscheint zunächst als Testplattform der eigenen Fortschrittsbemühungen, später als sprichwörtliche Bühne (es werden immerhin professionelle Darstellende dafür eingesetzt) für die Selbstdarstellung der alternativen Moderne des sowjetischen Modells, dem Gegenentwurf zum kapitalistischen Modell. Wenn es Einbußen im Selbstbild und eine Schwächung des Glaubens an die Sowjetunion gab, dann vornehmlich durch die Begegnungen in den sozialistischen Bruderstaaten nach dem Prager Frühling von 1968 und während der *Solidarność*-Zeit in den frühen 1980er Jahren. Entgegen geläufiger Lesarten des sowjetischen Tourismus als wichtigem Ort der zunehmenden Systemkritik stellt die vorliegende Monografie die zunächst scheinbar offensichtliche Kausalität historischer Ereignisse infrage. Auch wenn die staatlichen Wunschvorstellungen letztendlich die Kapazitäten des Systems überschritten, die auf dem Reißbrett erschaffenen gesellschaftliche Entwürfe nur zum Bruchteil im Sinne des Staates verwirklicht wurden, und der Auslandstourismus letztendlich ein „gut gehütetes Geheimnis“ und ob der Verteilung und der Preise ein „Luxusgut“ (S. 201) blieb, gelang es dem sowjetischen Staat, seine Bürgerinnen und Bürger auch ohne kapitalistische Treitmühle im gesellschaftlichen Korsett festzuhalten und Ausbrüchen aus der sozialistischen Realität vorzubeugen. Die staatlichen Bemühungen, einen strukturellen, wirtschaftlichen und diskursiven Rahmen zu schaffen, in dem Staatsbürger das Versprechen des „guten Lebens“ im Kommunismus verwirklicht erfahren, während sie gleichzeitig als disziplinierte, höfliche und heitere Touristen der westlichen „Pornographie“ (S. 188) des Materialismus und der Dekadenz die Stirn bieten, oder alternativ die überlegenfreundlichen Beziehungen in die Bruderländer stärken, führten schrittweise durch normative Zwänge, autoritäre Kontrolle, ideologische Engmaschigkeit, und legislatorische und reisepädagogische Neuausrichtung in eine sowjetische Realität des Auslandstourismus, die für hunderttausende Reisende und die von ihnen bereisten Gesellschaften zur prägenden Lebenserfahrung wurde. Die Nachwirkungen dieser Erlebnisse auf das Palimpsest touristischer sowie auch staatsbürgerlicher Wertevorstellungen von Einzelpersonen, Familienverbänden und gesellschaftlichen Gruppen wäre eine interessante Anschlussfragestellung an diese erkenntnisreiche und lesenswerte Forschungsarbeit.

Hannah Wadle, Poznań